

31555, II, L, c, 61

75

81

Die

Fee von Veldes.

Ein romantisches Gedicht

VON

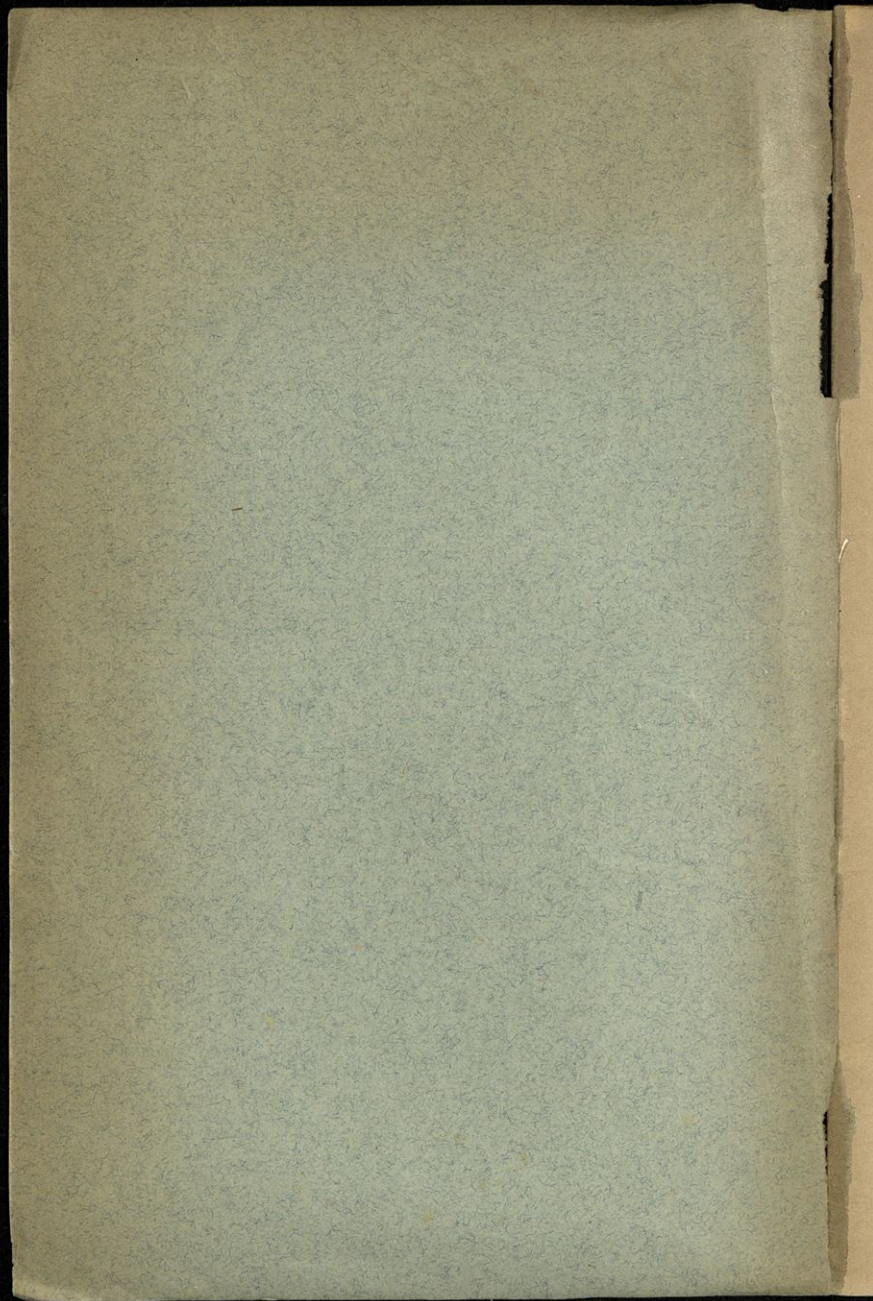
Oscar Künl.



Laibach 1881.

In Commission bei Johann Giontini.

Druck von Kleinmayr & Bamberg.

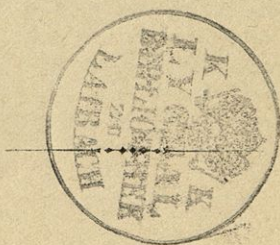


Die
Fee von Veldes.

Ein romantisches Gedicht

von

Oskar Künl.



Laibach 1881.


In Commission bei Johann Giontini.

Druck von Kleinmayr & Bamberg.

030030708

Crain! wer dich kennt, dem blickt gar schön
 dein Ehrenschein
Durch manches Kleinod, so Natur dir ange-
 hängt,
Durch der Regierer Macht, so dich mit Glanz
 beschenkt;
So muss Carniolia ein Carneol mir sein.
Valvasor.

Die Fee von Veldes.

o stolz die rauhe Karawankenkette
Sich hoch empor zum blauen Himmel bäumt,
Wo eingengt im schmalen Felsenbette
Die junge Save nach dem Thale schäumt:
Dort webt noch bis auf unsre Tage
Ihr buntes Feenkleid die Göttin Sage.

Dort wohnet noch der Geist, der bergesalte,
In seinem funkelnden, kristall'nen Haus,
Dort zieht des Nachts aus jeder Felsenspalte
Die Schar der Gnomen noch auf Arbeit aus
Und in den tiefen Alpenseen baden
Im Wellenschaum die flüchtigen Najaden. — —

Veldes.

Der Perle gleich in rauher Muschelhülle
Umschliesst den klaren See ein Felsgewirr,
Indes ein grüner Kranz von reicher Fülle
Ihn rings umgibt mit duft'ger Blumenzier.

Und mitten aus den blauen Wasserwellen
Ein reizend grünes Eiland sich erhebt,
Der Knospe gleichend, die im Überquellen
Mit süssem Duft aus ihrem Kelche strebt,
Um sich im lieblich reizenden Entfalten
Zur farbenreichen Tulpe zu gestalten.

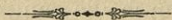
Die Insel krönt 'ne liebliche Kapelle,
Die frommer Menschensinn einst hingebaut
Und die, umkreist vom leichten Spiel der Welle,
Sich träumerisch im klaren See beschaut.

Ein schroffer Felsen ragt am Ufersaume,
Den einst Natur an diesen Ort gebaut,
D'rauf steht ein Schloss, das wie im Traume
Gar weit hinaus das schöne Land beschaut.

Wenn nun das Morgenroth mit Purpurflügeln
Dies holde Bild mit Flammen übergiesst,
Wenn hoch empor an goldnen Strahlenzügeln
Die junge Sonne aus der Tiefe schiesst:
Dann magst du dich wohl selber staunend fragen,
Ob dies kein Traumgebild aus fernen Tagen.

Wohl lieblich ist's, auf grünen Waldespfade
Im Morgendämmerchein sich zu ergehn;
Erhaben ist's, von schroffen Meergestaden
Dem Scheidegruss der Sonne nachzusehn;
Doch lieblicher dünkt wahrlich mir bei weitem,
Im schwanken Kahn die Seeflut zu durchgleiten.

Wenn rings die Nacht mit ihrem tiefen Schweigen
Sich träumerisch auf Land und Wasser senkt,
Und wenn, umringt vom hellen Sternenreigen,
Der weisse Mond am stillen Himmel hängt — — —
Dann wähnst du wohl, dass nun zum stummen Reigen
Die holden Feen aus den Tiefen steigen.



Als einstens ich auf meinen Wanderungen
Durch Wald und Thal, durch Busch und Hag
In dieses Feeneiland bin gedrungen,
Ein lebensfroher, sangeslust'ger Knab',
Da rief ich aus: Nicht will ich weiter eilen,
Gar schön ist's hier, will länger mich verweilen!

Entzückt stand ich am grünen Ufersaume
Und wusste nicht, wie's mir ums Herz geschah,
Als dieses Zaubereiland wie im Traume
Vor meinen Blicken ich erstehen sah.
So taucht dem Wand'rer oft aus todt'm Sande
Manch herrlich Trugbild auf im Wüstenlande.

Ich kehre niemals, niemals mehr nach Hause!
So rief ich jubelnd über'n See hinaus,
Hier baue ich mir eine stille Klause,
Hier baue ich mir ein idyllisch Haus.
Leb' wohl, du Stadt voll rauchender Kamine,
Leb' wohl, mein falscher Schatz, leb wohl, du Minne!

Gar schön ist's hier, es grüssen Blumendüfte
Den neuerwachten, golddurchglühten Tag,
Am Abend wehen traute Zephyrlüfte
Mir leise zu der Nachtigallen Schlag.

Gar schön ist's hier, es tragen mir die Wellen
Vom Inselstrande her der Glocken Schall;
Als hört' ich Aeolsharfe töne schwellen,
Solch' reiches Klingen zieht durch Berg und Thal.

Als so mit überlautem Jubelpreise
Ich froh begrüsst das wunderbare Land,
Da war es mir, als tönt' ein Echo leise
Mir Antwort zu vom grünen Inselstrand:
Und siehe! — durch die sanft bewegten Wogen
Kam von der Insel her ein Kahn gezogen.

Darinnen sass im duft'gen Blütenkleide
Ein Jungfrau'nbild, gar schön und wunderbar,
Vom Nacken floss, gleich golddurchwirkter Seide,
In reichen Wellen ihr das weiche Haar,
Ein Blumendiadem umkränzte lose
Ihr Haupt, das Antlitz glich der Alpenrose.

Sie winkte mir und sprach mit holden Blicken:
Komm, Fremdling, komm, steig' ein in meinen Kahn!
Was stehst du da in träumendem Entzücken?
Komm, Fremdling, komm, steig' ein in meinen Kahn,
Ich will gar schöne, liebliche Geschichten
Aus längst vergang'nen Zeiten dir berichten!

Die Welt ist kalt, im flücht'gen Alltagsdrange
Vergisst der Mensch der hehren Poesie,
Denn nur nach Gold und dessen eitlen Klänge
Strebt blindlings heut des Menschen Phantasie;
Man sieht die Welt sich um den Mammon schlagen
Und nur nach flüchtigem Gewinne jagen.

Drum zog betrübt in ihre Heiligthümer
Sich still zurück die Göttin Poesie;
Ein kaltes Menschenherz entzückt wohl nimmer
Des schönsten Liedes Zaubermelodie.
Denn Seelen, die nach eitlen Gütern streben,
Wird nie die Poesie zu sich erheben.

Doch wo ein Herz begeistrungsvoll erglühet
Für das erhab'ne Wirken der Natur,
Sie zu erkennen sich mit Fleiss bemühet,
In Andacht folget ihrer holden Spur,
Wer also gottbegnadet, ist zu preisen,
Dem wird sie gerne ihre Schätze weisen. —

Ich will aus alten, längst vergang'nen Tagen
Dir eine Mär berichten, wunderbar.
Du siehst dies Schloss auf hohem Felsen ragen
Und möchtest wissen wohl, wer der Erbauer war?
Durchbrich der Gegenwart begränzte Schranken
Und folge mir im Fluge der Gedanken:

Es war vor etwa achtmal hundert Jahren
— Dies Eiland fast noch gänzlich unbekannt, —
Als sich mit Wälschlands rohen Söldnerscharen
Der stolze Markgraf Harduin verband.
Sein Haupt zu schmücken mit Italiens Krone,
Hatt' er die Treu gebrochen Deutschlands Throne.

Doch Kaiser Heinrich*) sammelte die Heere
Und führte seine Scharen gen Tirol,
Gleich einem wilden, sturmbewegten Meere
Erhob das Volk sich für des Reiches Wohl,
Bis nach Trident des Reiches Banner wehte,
Von Gau zu Gau erscholl die Kriegsdrommete.

*) Heinrich I., genannt der Starke.

Da zog denn auch aus Krainburgs hohem Dome
Der Markgraf Waltilo mit Heeresmacht
Auf Schiffen aufwärts nach dem Savestrome,
Auch theilzunehmen an der Völkerschlacht,
Um mit dem Vaterland geweihten Waffen
Den frechen Treubruch Harduins zu strafen.

Indes die Mannen gegen Süden ziehen,
Um zu erringen Ruhm und Schlachtenglück,
Im alten Schloss zu Brixen auf den Knien
Bleibt Kais'rin Kunigund' betrübt zurück
Und betet zu dem Herrn der Himmelscharen,
Vor Ungemach den Kaiser zu bewahren.

Wie sie nun so in wehmuthsvoller Trauer
Den kindlich-frommen Blick nach Oben hebt,
Umfängt die Betende ein heil'ger Schauer,
Der ihre Seele wunderbar durchbebt.
Und siehe da — im hellsten Himmelslichte
Erscheinet ihr ein herrliches Gesichte.

Es schwimmt ein heller See vor ihren Blicken,
Ein schroffer Felsen ragt am Uferrand,
Zwei Engel knien drauf, die voll Entzücken
Die Hände segnend breiten übers Land,
Als wollten sie den See zu ihren Füßen
Als Boten einer schönern Welt begrüßen.

Und mitten aus den klaren Wasserwellen
Ein reizend grünes Eiland sich erhebt,
Der Knospe gleichend, die im Überquellen
Mit süßem Duft aus ihrem Kelche strebt,
Um sich im lieblich reizenden Entfalten
Zur farbenreichen Tulpe zu gestalten.

Und auf dem See, gleich einem weissen Schwane,
Der majestätisch seine Furchen zieht,
Ein Silberkahn mit bunter Strahlenfahne
Im raschen Flug den klaren See durchflieht,
Vom leichten Wind die goldnen Segel schwellen;
So zieht es sanft dahin im Takt der Wellen.

Im Kahne steht, von Strahlen rings umflossen,
In hehrer Pracht die Himmelskönigin,
Es hält ihr Arm das Christuskind umschlossen,
Ihr Auge blickt zur grünen Insel hin.

Der Kahn hält an, mit überird'schem Glanze
Die Himmelskönigin das Land betritt,
Indes den Kahn im raschen Wirbeltanze
Ein Wind hinunter in die Tiefe zieht.
Und Töne, melodienreich, beginnen
Den klaren See, die Insel zu umklingen.

Doch wie der farbenreiche Regenbogen
In Nichts zerrinnt nach kurzem, prächt'gem Glüh'n,
So schwinden Insel, Land und Wasserwogen
Vor dem erstaunten Blick der Kaiserin. —

Indes sich dies zu Brixen zugetragen,
Schlug Kaiser Heinrich Harduin aufs Haupt,
Und siegreich flatterten des Reiches Flaggen
Der Heimat zu, mit Lorbeern grün umlaubt,
Denn die gerechte Sache musste siegen,
Der Feind des Vaterlandes unterliegen.

Zu Brixen in dem alten Kaiserschlosse
Da herrscht ein reges Leben allzumal;
Im Hofraum stampfen staubbedeckte Rosse,
Die Fürsten steh'n im reichgeschmückten Saal,
Um nach vollbrachten kühnen Heldenthaten
Sich wegen Siegesfesten zu berathen.

Der Kaiser spricht: Der Streit ist nun zu Ende,
Habt Dank, Ihr Fürsten, meiner Krone Zier,
Doch eh' ich in die Heimat Euch entsende
Lasst feiern uns manch' stattlich Festturnier
Und an der lang entbehrten Tafelrunde
Uns froh ergötzen bis zur Trennungsstunde.

Der Mundschenk mag nach alter deutscher Sitte
Credenzen uns den güldenen Pokal,
Der Sänger auch in unsrer frohen Mitte
Ertönen lassen seiner Stimme Schall:
So wollen wir den schönen Sieg begeh'n
Und ohne Bangen in die Zukunft sehen.

Der Kaiser spricht's, doch in der Fürsten Mitte,
Erscheint die Kaiserin mit ihren Frau'n,
Mit schlichtem Gruss und mit bescheid'ner Sitte,
Gleich einem Engelsbilde anzuschau'n.
Und alles huldigt ihr mit Entzücken,
Doch sie beginnt mit freundlich-ernsten Blicken:

Ihr Fürsten wert, bevor mit heitren Spielen
Den ruhmgekrönten Sieg wir nun begeh'n,
Lasst uns des Dankes strenge Pflicht erfüllen;
Der Sieg ward unser auf ein höh'res Fleh'n.
Doch hört mich an, will Euch getreulich sagen,
Was sich nach Eurem Scheiden zugetragen.

Als ich Euch sah ins ferne Wälschland ziehen
Zum heissen Kampfe wider Harduin
Und voller Inbrunst lag auf meinen Knien,
Ein wunderbar Gesicht mir da erschien,
Und jetzt noch, während ich Euch dies erzähle,
Erfüllet Hochentzücken mir die Seele.

Es schwamm ein blauer See vor meinen Blicken,
Ein schroffer Felsen stand am Uferrand,
Zwei Engel knieten drauf, die voll Entzücken
Die Hände segnend hielten übers Land,
Als wollten sie den See zu ihren Füßen
Als Boten einer schönern Welt begrüßen.

Und auf dem See, gleich einem weissen Schwane,
Der majestätisch seine Furchen zieht,
Ein Silberkahn mit bunter Strahlenfahne
Im raschen Lauf die klare Flut durchschnitt,
Vom leichten Wind sah ich die Segel schwellen;
So zog es hin im leisen Takt der Wellen.

Doch mitten aus den blauen Wasserwellen
Ein reizend grünes Eiland sich erhob,
Indes ein glanzerfüllter Strahlenbogen
Mit heller Glut das Inselland umwob.

Im Kahne stand, von Strahlen übergossen,
In hehrer Pracht die Himmelskönigin,
Es hielt ihr Arm das Christuskind umschlossen,
Ihr Auge sah zur grünen Insel hin.

Der Kahn hielt an; im vollen Strahlenkranze
Betrat das Land die Himmelskönigin,
Indes den Kahn im raschen Wirbeltanze
Der Schaum der Wellen zu verschlingen schien,
Und melodienreiche Engelsstimmen
Begannen rings das Eiland zu umklingen.

Doch wie der farbenreiche Regenbogen
In Nichts zerrinnt nach kurzem, prächt'gem Glüh'n,
So sah ich Insel, Land und Wasserwogen
Mit einemmal vor meinem Blick entfliehn.
Drum lasst uns forschen mit vereinter Mühe,
Wo solch ein Zaubereiland wohl erblühe.

Und sollten wir den See, die Insel finden
In irgend eines Landes fernem Gau,
So wollen eine Kirche dort wir gründen
Als unsern Dank der lieben Gottesfrau,
Auf dass die Völker nach den heiligen Hallen
Der Gnadenkirche fürder betend wallen. —

Die Kais'rin spricht's, und ringsum herrschet Schweigen,
Verwundert steht der wackern Fürsten Chor,
Da tritt mit anstandsvollem Gruss und Neigen
Der kühne Markgraf Waltilo hervor,
Der da aus Krainburgs hochgewölbtem Dome
Gezogen war herauf dem Savestrome.

Und spricht zum hohen Herrscherpaar gewendet:
Mein edler Kaiser, edle Kaiserin!
Ins ferne Land der Oberkrainer sendet
Den frommen, weisen Bischof Albuin,
Damit alldort er seines Amtes walte
Und uns die Huld der Himmelsfrau erhalte.

Denn wo die rauhe Karawankenkette
In voller Wildheit sich gen Himmel bäumt,
Wo eingengt im schmalen Felsenbette
Die junge Save nach dem Thale schäumt,
In jenes Hochgebirges wildem Grauen
Könnt Ihr das gnadenreiche Eiland schauen.

Der Perle gleich in rauher Muschelhülle
Umschliesst den klaren See ein Felsgewirr,
Indes ein grüner Kranz in reicher Fülle
Ihn rings umgibt mit duft'ger Blumenzier.
Bewund'ung hält das Menscheng' gefangen,
Wenn dieses Bildes Eindruck es empfangen.

Und mitten aus den blauen Wasserwellen
Ein reizend grünes Eiland sich erhebt,
Der Knospe gleichend, die im Überquellen
Mit süssem Duft aus ihrem Kelche strebt,
Um sich im lieblich-reizenden Entfalten
Zur farbenreichen Tulpe zu gestalten. —

Der Markgraf schweigt, und durch der Fürsten Runde
Ein hohes, ungetheilt' Erstaunen geht,
Doch freudig ruft die Fürstin Kunigunde:
So war erhöret denn mein heiss Gebet!
Ich lasse dankbar unsrer lieben Frauen
Auf jener Insel eine Kirche bauen.

Der Kaiser spricht: Und auf der Felsenmauer
Lass ich ein starkes Schloss erbau'n;
Ein würdig Monument für ew'ge Dauer,
Soll kühn hinab es in die Fluten schau'n.
Zum Schutz und Schirm dem heiligen Insellande
Mög' es erheben sich am Felsenrande.

So hat vor über achtmal hundert Jahren
Dies stolze Schloss ein Kaiser aufgebaut,
Das seitdem von der Wand, der felsenstarren,
Sich träumerisch im blauen See beschaut,
So ist die Kirch' »Maria Wert« entstanden,
Wo oft schon Trostbedürft'ge Hilfe fanden.

Der Kaiser gab den See mitsammt der Veste
 Als Leh'n dem frommen Bischof Albuin,
 Der von den Kirchenvätern war der beste,
 Voll heil'ger Demuth, ritterlichem Sinn;
 Ihm folgten, als der heil'gen Stätte Wächter
 Des Krainerlandes edelste Geschlechter.

So stand die Burg zur Zeit der Bauernkriege,
 Wenn oftmals von Gefahren auch bedroht;
 So stand die Burg zur Zeit der Glaubenssiege,
 Wenn auch in manchem Drangsal, mancher Noth;
 So möge sie auch ferner fortbestehn
 Und mit dem Felsen einst erst untergehn. —

* * *

So sprach die Fee, doch ich zu ihren Füßen
 In andachtsvollem Schweigen horchend lag,
 Schon sank mit seinen letzten Abschiedsgrüssen
 Der helle golddurchglühte Maientag,
 Und es begann mit thaubenetzten Schwingen
 Die Nacht das Zaubereiland zu durchdringen.

Entschwunden war die Königin der Feen,
 Mein Kahn zog einsam durch den See dahin,
 Doch ein geheimnisvolles Geisteswehen
 Fühlt' ich durch alle meine Sinne ziehn;
 Mir war's, als wär' ein süßes Lied verklungen,
 Als hätt' ich holden Träumen mich entrungen.

Und mitten aus den blauen Wasserwogen
 Das holde Inseleiland sich erhob,
 Indes der Abendröthe goldner Bogen
 Mit Purpurglut die Alpen rings umwob



